Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2012)

Heft: 2: Spitex und Psychiatrie

Artikel: Was ist HF? Was FH?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was ist HF? Was FH?

Nach wie vor herrscht in der Praxis Unsicherheit bei den Unterschieden von Ausbildungen an Höheren Fachschulen (HF) und an Fachhochschulen (FH). Wir zeigen die Unterschiede in den schulischen Voraussetzungen und im Ablauf der Ausbildung auf.

sv // Die neue Bildungssystematik strebte eine Vereinheitlichung der Ausbildungen im Gesundheitswesen an. 2004 wurde die Ausbildung Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ geschaffen. Mit dem offiziellen Start der Ausbildung zur Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales in diesem Herbst findet die Umsetzung ihren – mindestens vorläufigen – Abschluss.

Die Diplomlehrgänge Pflege Diplomniveau I und II wurden ab 2006 (in einzelnen Kantonen als Pilot schon 2005) kontinuierlich durch die Ausbildung an Höheren Fachschulen und an Fachhochschulen ersetzt.

Während die anderen Gesundheitsberufe wie Operationstechnik oder Physiotherapie klar der einen oder anderen Ausbildungsstufe zugeordnet wurden, gibt es für die Pflege nun seit 2006 in der Deutschschweiz beide Bildungswege. In der Romandie führt der Weg zur Pflegefachfrau bis jetzt immer über die Fachhochschule.

Die Höhere Fachschule

Um eine Höhere Fachschule (HF) zu besuchen, braucht es entweder eine abgeschlossene dreijährige berufliche Grundbildung (ehemals Lehre) mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis, eine Matura oder eine Fachmatur. Die Grundbildung muss nicht im Gesundheitsbereich absolviert worden sein. Eine Fachfrau oder ein Fachmann Gesundheit EFZ kann jedoch in verschiedenen Kantonen die Dauer der Höheren Fachschule auf zwei Jahre verkürzen.

Ausgebildet wird zur Hälfte in Praktika in einer Institution des Gesundheitswesens und zur Hälfte in einem Bildungszentrum. Während der Praktika erhalten die Studierenden Einblick in verschiedene Pflegebereiche, wie Akutspital (obligatorisch), Langzeitpflege und Spitex. Ende 2011 waren an den Höheren Fachschulen insgesamt 4010 Studierende für die Pflegeausbildung eingeschrieben.

Die Fachhochschule

Der Besuch einer Fachhochschule (FH) ist mit einer Fachmatur Gesundheit oder einer Berufsmatur Gesundheit/Soziales und einer Ausbildung als FaGe EFZ ohne Zusatzmodule möglich. Studierende ohne bereichsspezifische Vorbildung – mit einer gymnasialen Matur oder einer Berufsmatur mit Ausbildung in einem anderen Beruf als FaGe – müssen vor und während der Ausbildung Zusatzmodule von insgesamt 12 Monaten absolvieren, wobei je nach Nähe des Berufes zum Gesundheitswesen ein Teil davon angerechnet werden kann.

Zwei Drittel des dreijährigen Bachelor-Studiums finden an der Fachhochschule statt, ein Drittel in Form von Praktika an Institutionen des Gesundheitswesens. Im Anschluss an den Bachelor kann ein Master-Studium in Angriff genommen werden. Diplomierte Pflegende HF oder Diplomniveau II können den Bachelorstudiengang Pflege berufsbegleitend absolvieren.

Aufgaben und Einsatz

Die neue Bildungssystematik bedingt in den Institutionen des Gesundheitswesens einen neuen Skill- und Grademix. In diesem Rahmen müssen die Aufgaben der Pflegefachpersonen HF neu definiert werden.

Managementaufgaben haben hier zugenommen, da vermehrt Führung und Anleitung von Fachfrauen/Fachmännern Gesundheit, Pflegeassistenz resp. Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales hinzukommen.

Auch Einsatz und Aufgaben von Pflegefachpersonen mit Fachhochschulausbildung bedürfen für die Praxis intensiver Klärung.

Quereinstieg in Pflege fördern

cl // Um die Gesundheitsversorgung zu sichern, braucht es genügend Pflegefachpersonal. Mit dem Projekt «Nachwuchsförderung in der Pflege auf der Tertiärstufe» will der Regierungsrat im Kanton Thurgau ein zusätzliches Rekrutierungsfeld erschliessen und QuereinsteigerInnen den Zugang zu Pflegeberufen erleichtern.

Die Ausbildungsentschädigungen sind zurzeit vor allem für ältere Personen sehr unattraktiv und verhindern nachweislich eine Ausbildung im Pflegebereich. Neu sollen künftig berufs- und lebenserfahrene Personen, die

Bild: Keystone/Gaetan Bally

über 25 Jahre alt sind, während der Ausbildungszeit finanziell unterstützt werden, so dass sie die Möglichkeit haben, auch mit familiären Unterstützungsverpflichtungen einen Pflegeberuf zu erlernen.

Grundsätzlich sei die Förderung der Pflegeberufe zwar Aufgabe der Betriebe, so die Haltung des Thurgauer Regierungsrates. Dennoch sieht der Kanton einen Handlungsbedarf und ist bereit, sich während fünf Jahren hälftig an den Mehrkosten zu beteiligen, sofern die Betriebe zusätzliche Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen und die Mitfinanzierung zusichern können. Dazu wurden verschiedene Berechnungsmodelle erarbeitet.

Das Projekt sieht vor, dass mit einem gezielten Marketing zusätzliche Studierende rekrutiert werden können. Es wird mit 13 bis 18 Studierenden pro Jahr gerechnet, die ihre Ausbildung wohnortsnah im Kanton absolvieren können.